

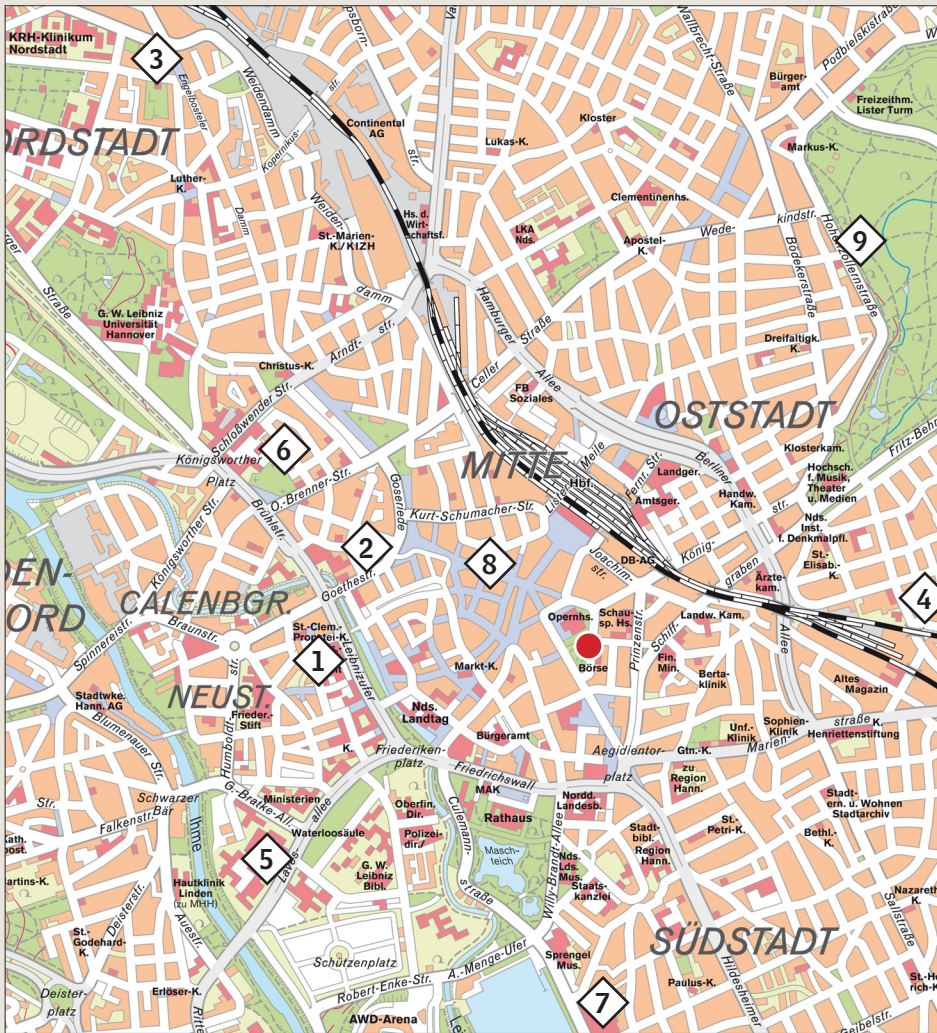


HOLOCAUST-MAHNMAL

Opernplatz



Orte jüdischen Lebens in Hannover



Stadtkarte Hannover 1:20.000 (vereinfacht) © Geoinformation, 2012.

Zentraler Ort des religiösen Lebens war die Neue Synagoge <1>. Im Gemeindehaus an der Lützowstraße <2> waren Verwaltung, Religionsschule und Armenfürsorge untergebracht. Der Beisetzung der Toten diente seit 1864 der Friedhof An der Strangriede <3>, seit 1924 der neue Friedhof in Bothfeld. 1901 wurden das jüdische Krankenhaus und Altersheim in der Ellernstraße <4> eröffnet. In der Ohestraße <5> befand sich die Bildungsanstalt für jüdische Lehrer mit Internat und Kinderhort. Jüdische Waisenhäuser gab es in der Körnerstraße <6> und Auf dem Emmerberge <7>. Gegen den Antisemitismus kämpfte der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, der ein Büro im Haus Georgstraße 12 <8> unterhielt. Ein prominentes Gemeindeglied, Siegmund Seligmann, bewohnte eine Villa an der Hohenzollernstraße <9>, heute Sitz des Europäischen Zentrums für jüdische Musik.

Um 1914 im Stadtzentrum bestehende Einrichtungen
1 - 9 lokalisiert in der Stadtkarte 2012.

● Holocaust - Mahnmal, Opernplatz, errichtet 1994

Jüdisches Leben seit 700 Jahren

Bereits im Mittelalter lebten Juden in Hannover (erste Erwähnung 1291). Nach der Vertreibung der Juden aus der Altstadt um 1591 entstand eine jüdische Gemeinde in der Calenberger Neustadt. 1661 stellte die Regierung den „Alten jüdischen Friedhof“ unter ihren Schutz.

1704 wurde der Bau der Synagoge „auf dem Berge“ gestattet. An deren Stelle trat 1827 ein Neubau: die „Alte Synagoge“. Der Standort dieser Bethäuser im Hinterhof betonte die gesellschaftliche Ausgrenzung der Juden, die erst durch die rechtliche Gleichstellung nach 1842 aufgehoben wurde.

Am Beginn des 20. Jahrhunderts zählte die Synagogengemeinde Hannover zu den zehn größten jüdischen Gemeinden in Deutschland. Zahlreiche jüdische Vereine und Stiftungen prägten ein vielfältiges jüdisches Leben in der Stadt. Aus der 1852 nur 668 Personen zählenden Gemeinschaft hatte sich bis 1910 eine Großstadtgemeinde mit 5.155 Mitgliedern entwickelt (1933: 4.839; 1939: 2.271 Personen).



© Aus: Album von Hannover. Die schönsten Bauwerke und Plätze (1926).

Die Neue Synagoge von Nordwesten, 1926.

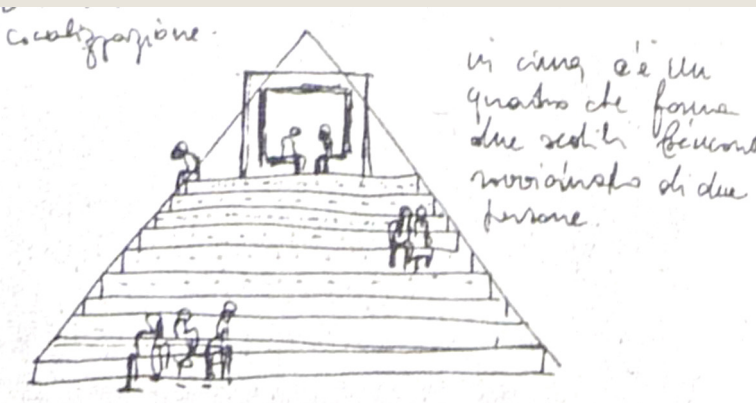
Antisemitismus und Verfolgung

Der Antisemitismus trat in den 1920er Jahren radikal und brutal auf. Völkische Gruppen und Parteien, darunter die NSDAP, mobilisierten mit judenfeindlicher Agitation Mittelstand und Bildungsbürgertum.

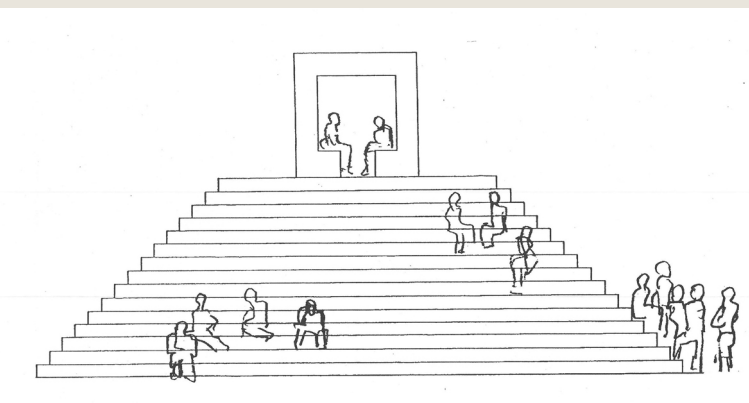
1933 wurde Antisemitismus zum Regierungsprogramm. Die Nationalsozialisten betrieben die gesellschaftliche Ausgrenzung, Entrechtung und Verelendung der Juden, durch Berufsverbote, wirtschaftliche Boykottaktionen, Vertreibung und Enteignung. Im Oktober 1938 wurden in Hannover 484 Juden polnischer Staatsangehörigkeit gewaltsam ausgewiesen. Synagogenbrandstiftung, Massenverhaftungen und Plünderungen im November 1938 verbreiteten Angst und Schrecken unter den jüdischen Einwohnerinnen und Einwohnern.

Viele verließen die Stadt rechtzeitig, um im Ausland eine sichere Bleibe zu finden. 1941 wurden die Juden in Massenquartiere zwangseingewiesen und zwischen Dezember 1941 und Februar 1945 nach Riga, Warschau, Theresienstadt und Auschwitz verschleppt. Den Verfolgungen und Massenmord fielen mehr als 2.200 hannoversche Juden zum Opfer. Nur wenige jüdische Einwohnerinnen und Einwohner überlebten die Deportationen. Am Ende der NS-Herrschaft war die traditionsreiche jüdische Gemeinde vernichtet.

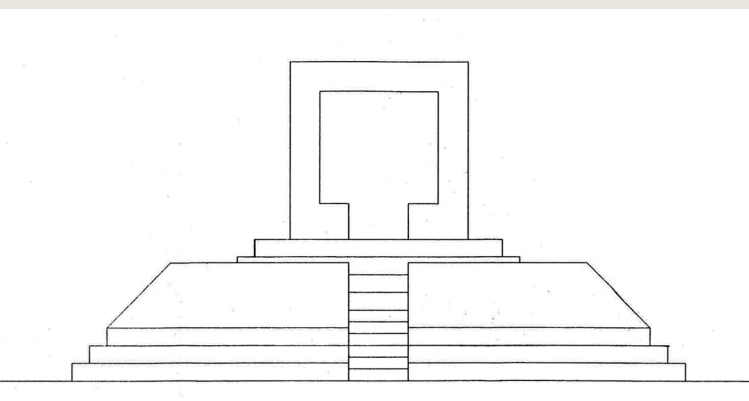
In der Nachkriegszeit wurde der Massenmord an den Juden verdrängt und totgeschwiegen. Kaum jemand wollte sich mit dem beispiellosen Verbrechen auseinandersetzen. Auch in Hannover gab es keinen Raum für die Erinnerung an die Opfer.



Entwurf Pistoletto 1993



Pistolettos Überarbeitung 1993



Die variierte Pyramidenform, 1994 errichtet

Die Entstehung des Mahnmals

Der Verein „Memoriam“, eine Bürgerinitiative, trat im Dezember 1991 mit dem Vorschlag an die Öffentlichkeit, ein Mahnmal zur Erinnerung an die ermordeten jüdischen Einwohnerinnen und Einwohner Hannovers zu errichten. Das Mahnmal sollte im Zentrum der Stadt stehen. Es sollte künstlerisch gestaltet sein, die Namen aller Opfer dokumentieren und mit Hilfe von Spenden finanziert werden.

Das Mahnmalprojekt stieß auf Zustimmung, aber auch Ablehnung und wurde in der Stadtgesellschaft ausführlich diskutiert. „Memoriam“ warb mit Veranstaltungen, Infotischen, Benefizkonzerten und einem Schülerwettbewerb - und veranstaltete schließlich einen internationalen Realisierungswettbewerb.

Sechs Künstler beteiligten sich: Moshe Gershoni (Tel Aviv), Per Kirkeby (Kopenhagen), Thomas Lehnerer (München), Michelangelo Pistoletto (Turin), Karl Prantl (Wien) und Oswaldo Romberg (New York). Pistoletto überzeugte die Jury mit dem Entwurf einer vielstufigen Pyramide, „die einlädt, die man auch begehen und besetzen kann“ (Jury-Vorsitzender Dieter Ronte).

Die Vorstellung, dass die Namen der Ermordeten in den Trittstufen eingraviert werden sollten, rief Kritik hervor und führte zu einer Überarbeitung des Mahnmalentwurfs.

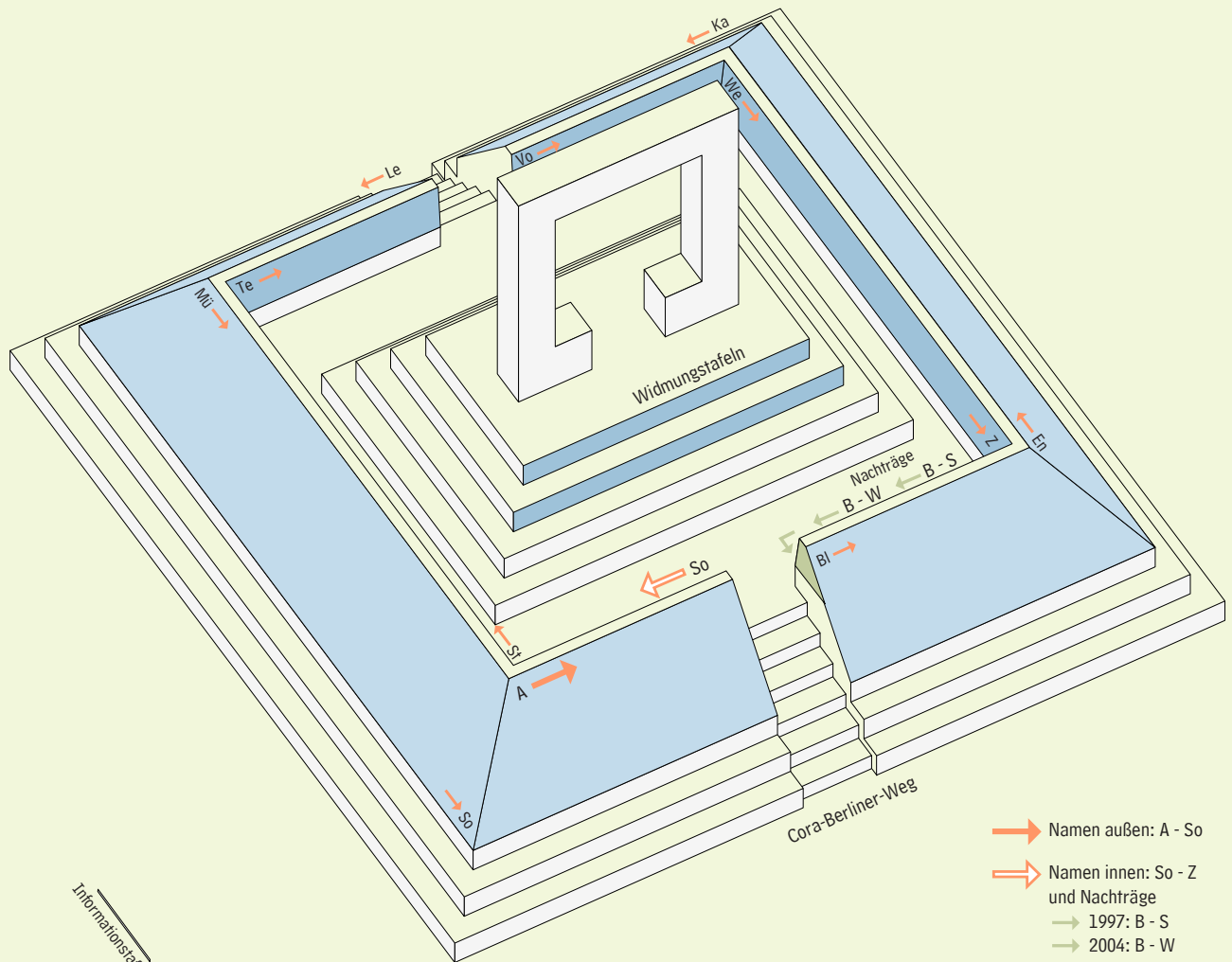
Nach Zustimmung durch den Rat der Stadt Hannover wurde das Mahnmal nahe der Oper im Herzen Hannovers errichtet und am 9. Oktober 1994 eingeweiht.

Die Mahnmal-Pyramide

Seit Oktober 1994 erinnert dieses Mahnmal an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Hannover. Es entstand auf Initiative des Vereins „Memoriam“.

Michelangelo Pistoletto hat es 1993 als begehbare Pyramide entworfen. Statt einer Spitze trägt sie einen Durchgang, in dem sich zwei Menschen einander gegenüber setzen können.

Auf den Namenstafeln sind bisher Namen und Schicksal von 1.930 Männern, Frauen, Jugendlichen und Kindern eingraviert. Sie alle starben eines gewaltsamen Todes. Sie wurden Opfer der Verfolgung der Juden und des an ihnen begangenen Massenmordes in den Jahren 1933 bis 1945.



Informationsstafel

Holocaust - Mahnmal

DIESES MAHNMAL ERINNERT AN 1.930 MENSCHEN UNSERER STADT, DIE
VON DEN NATIONALSOZIALISTEN VERSCHLEPPT UND ERMORDET WURDEN.
ES WAREN KINDER, JUGENDLICHE, ERWACHSENE UND ALTE. ES WAREN BRUDER,
SCHWESTER, MUTTER, VATER, ONKEL, TANTE, GROSSMUTTER UND GROSSVATER.
ES WAREN FREUNDE AUS SCHULE, SPORT UND NACHBARSCHAFT. ES WAREN
MENSCHEN MIT ZIELEN, HOFFNUNGEN UND TRÄUMEN FÜR DAS EIGENE LEBEN.
WIR LESEN ODER HÖREN DEN NAMEN, DAS JAHR DER GEBURT, DEN ORT DES TODES.
ES WAREN MENSCHEN, DENEN WIR MIT DIESEM MAHNMAL HEUTE ACHTUNG, WÜRDE
UND RESPEKT ZURÜCKGEBEN WOLLEN.

WIR KÖNNEN HIER SITZEN, STILL NACHDENKEN ODER MITEINANDER REDEN.

Namen und Schicksale

Auf den Schrifftafeln des Mahnmals wird an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Hannover durch die Nennung aller Namen und Schicksale erinnert. Auf diese Weise sind die Opfer der Anonymität entrissen, in die die Täter sie stoßen wollten.

Die Zusammenstellung von Namen und Schicksalen der jüdischen Opfer aus Hannover ist durch intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den historischen Quellen entstanden. 1997 und 2004 konnten weitere Namen und Schicksale auf den Schrifftafeln nachgetragen werden. Die Forschungen sind nicht zu Ende.

Sieben Namen erläutern beispielhaft sieben Familienschicksale in Hannover:



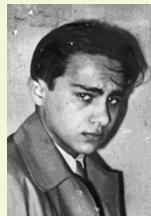
Gerhard Berkowitz, Jg. 1901, seine Frau Else, Jg. 1902, und die Tochter Birgit, Jg. 1937, wurden am 15.12.1941 in das Getto Riga deportiert und sind umgekommen.



Hedwig Frank geb. Nordheimer, Jg. 1867, wurde am 23.7.1942 nach Theresienstadt deportiert und ist dort am 9.2.1945 umgekommen.



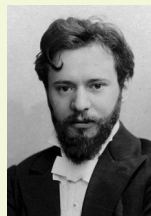
Der Kinderarzt Dr. Fritz Frensdorff, Jg. 1889, wurde mehrfach von SA-Leuten überfallen und nahm sich am 12.2.1938 das Leben.



Herschel Grünspan, Jg. 1921, wurde nach seinen Schüssen in der Pariser Botschaft am 7.11.1938 inhaftiert. Im Juli 1940 von der Vichy-Regierung ausgeliefert, wurde er in das KZ Sachsenhausen überführt und später ermordet.



Die Schwestern Ursula Helene Jacobs, Jg. 1925, und Eva Ruth Jacobs, Jg. 1927, wurden mit ihrer Mutter Lucie Jacobs geb. Bloch am 15.12.1941 nach Riga deportiert. Alle kamen im KZ Stutthof zu Tode.



Professor Theodor Lessing, Jg. 1872, flüchtete im Frühjahr 1933 nach Marienbad/Tschechoslowkei. Dort fiel er am 30.8.1933 einem SA-Mordkommando zum Opfer.



Siegfried Sander, Jg. 1881, wurde im April 1941 verhaftet, in das KZ Sachsenhausen überführt und ist dort am 6.8.1941 zu Tode gekommen.



„Klassenfoto“, Jüdische Schule in der Ohestraße, um 1940

Eine hannoversche Schulklasse

Sechzehn Mädchen und Jungen, die in Hannover die Jüdische Schule in der Ohestraße besuchten. Drei sind nicht mit Namen bekannt. Die Mädchen und Jungen waren am Tag der Deportation nach Riga 13 bis 15 Jahre alt. Vier von den dreizehn mit Namen bekannten Mädchen und Jungen überlebten. Die meisten wurden nach Riga verschleppt: z.B. Erwin Pels (hinten, zweiter von links), er überlebte nicht. Siehe den Bericht der

überlebenden Schwester Lore Pels (S. 17). Hannelore Ries (vorne, zweite von rechts), geb. am 2. März 1928 in Hannover, war 15 Jahre alt, als sie mit ihren Eltern nach Theresienstadt deportiert wurde.

Auf dem Mahnmal findet man die Namen von Erwin Pels und Hannelore Ries.

Henny Rosenbaum, geb. 1925, sie berichtete:

Später, unter den Nazis, durften wir nicht mehr in die Turnhalle und mussten auch unseren Klubnamen ändern. Jetzt hieß er Jüdische Turnerschaften Hannover (JTH) im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RJF). (...) Viele Juden waren schon [um 1939] ausgewandert, doch mein Vater sagte immer: "Ich habe doch für Deutschland im Ersten Weltkrieg gekämpft, habe sogar das Ehrenkreuz 2. Klasse [sog. Eisernes Kreuz] erhalten. Möglich, dass wir ein bisschen schwerer arbeiten müssen und nicht mehr so eine schöne Wohnung haben werden." (...)

Auf dem Mahnmal findet man die Namen von Henny Rosenbaums Bruder Hans und den ihrer Mutter Jenny.

Henny Rosenbaum überlebte und wanderte in die USA aus. Sie lebt heute in den USA.



Henny Rosenbaum,
15 Jahre alt.

Lore Pels, geb. 1926, sie berichtete:

4. September 1941

In der Stadt Hannover überall bei den Juden große Aufregung. Neuer Bericht von der Gestapo, alle Juden mußten innerhalb 24 Stunden ihre Wohnungen resp. Zimmer verlassen, das heißt 1600 Menschen in 14 Häuser, inbegriffen Leichenhalle, Turnhalle, Boden, Luftschutzkeller etc. Pro Person 3 qm Platz. (...)

19. September 1941

Alle mußten Sterne tragen, mit der Aufschrift "Jude". Natürlich war von dem Tage an alles aus, wie z.B. Reisen, in Geschäfte gehen, Ausgehen, sich auf eine Bank setzen usw. (...) Kurz nachdem man uns so zusammengepfercht hatte, Männer und Frauen, Kinder, alles zusammen wie die Regenwürmer, nannte man uns ein Geschäft zum Einkaufen, das heißt einen Bäcker, einen Schlachter und ein Lebensmittelgeschäft, alles in der Altstadt.

Auf dem Mahnmal findet man den Namen von Lore's Bruder Erwin Pels.

Lore Pels überlebte und wanderte aus. Sie lebt heute in den USA.



Erwin und Lore Pels,
13 und 14 Jahre alt.

Jüdische Opfer des Holocaust aus Hannover sind:

- alle als Juden verfolgten und ermordeten Hannoveranerinnen und Hannoveraner, unabhängig davon, ob sie innerhalb oder außerhalb der jüdischen Gemeinschaft gelebt hatten;
- alle jüdischen Opfer aus Hannover zwischen 1933 und 1945, also während der gesamten Dauer der NS-Herrschaft;
- alle jüdischen Opfer aus Hannover in den Grenzen des seit 1974 erweiterten Stadtgebiets;
- alle jüdischen Einwohnerinnen und Einwohner Hannovers, die in der Zeit des Nationalsozialismus hier verfolgt, verhaftet und von hier deportiert wurden und die umgekommen sind.

Nach Hannover verschleppte jüdische Opfer des Holocaust

In den Jahren 1943-45 wurden hunderte jüdischer KZ-Häftlinge aus den von der Wehrmacht besetzten Ländern zur Arbeit in Rüstungsbetrieben nach Hannover verschleppt. Viele von ihnen kamen durch Unterernährung, mangelnde Versorgung, schwere Arbeit und Quälereien der Bewacherinnen und Bewacher sowie bei den „Todesmärschen“ ums Leben. An das Schicksal jüdischer KZ-Häftlinge wird an den Standorten früherer KZ-Außenlager erinnert, zum Beispiel in Ahlem, Limmer, Misburg, Mühlenberg und Stöcken.

Literaturhinweise

„Abgeschoben in den Tod“. Die Deportation von 1001 jüdischen Hannoveranerinnen und Hannoveranern am 15. Dezember 1941 nach Riga. Julia Berlit-Jackstien u. Karljosef Kreter [Hrsg.]. Hannover 2011.

Marlis Buchholz: Die hannoverschen Judenhäuser. Zur Situation der Juden in der Zeit der Ghettoisierung und Verfolgung 1941 bis 1945. Hildesheim 1987.

Peter Schulze: Artikel „Hannover“. In: Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen. 2 Bde. Herbert Obenaus u.a. [Hrsg.]. Göttingen 2005, S. 726-796.

Peter Schulze: Namen und Schicksale ermordeter jüdischer Ärzte. In: Erinnerung und Gedenken : Jüdische Ärzte in Hannover. Ärztekammer Niedersachsen. Hannover 2008.

Abbildungsnachweis / Anmerkungen

Titelfoto: Mahnmal am Tag der Enthüllung der Informationstafel am 25. Oktober 2013, Rita Helmke-Steinert.

S. 6: Entwurf Pistoletto 1993: HAZ, 26. Mai 1993, S.17. / Pistolettos Überarbeitung 1993: Rundschreiben 2/1994 des Landesverbandes Niedersachsen im Bund Deutscher Kunsterzieher. / Die variierte Pyramidenform, 1994 errichtet: in der Registratur des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün.

S. 8/9: Perspektivische Zeichnung Holocaust-Mahnmal, Rita Helmke-Steinert, 2013.

S. 12/13 Porträts: Berkowitz, in: Riga, S.290 / Frank, in: Archiv Gestäfte Terezin / Frensdorff, in: Ärzte, S.14 / Grünspan, wikipedia-Artike mit „Bundesarchiv Bild“ / Jacobs, Erinnern und Mahnen (1993) / Lessing, Infoblatt Stolperstein / Sander, Infoblatt Stolperstein.

S. 14/15: Die Identifizierung der Personen nach Friedel Homeyer, Archiv des Landkreises Hannover. Das Bild stammt aus dem Besitz von Erwin Mosbach (Überlebender des Riga-Transportes); es ist in verschiedenen Sammlungen überliefert. Hier nach Vorlass Kleeberg / Ruth Gröne, Nr. 265 (Stadtarchiv Hannover).

S. 16: Henny Markiewicz-Simon, geb. Rosenbaum: Aus den Aufzeichnungen. Region Hannover. Selbstverlag 2006, Zitate S. 34, 37. Abbildung S. 82.

S. 17: Lore Oppenheimer, geb. Pels: „... und eigentlich wissen wir selbst nicht warum wir leben“. Aus dem Tagebuch. Region Hannover. Selbstverlag 2002, Zitat S. 11, Abbildung S. 66.

Die hannoverschen Wohnorte der genannten Familien findet man via Stolperstein-Suche: www.hannover-gis.de.



Schülerinnen und Schüler der Humboldtschule leisten einen eigenen Beitrag zum Gedenken am 14. Dezember 2012.



Landeshauptstadt Hannover
Fachbereich Bildung und Qualifizierung
Projekt Erinnerungskultur
Sallstraße 16
30171 Hannover
Tel. 0511 / 168 44900
erinnerungskultur@hannover-stadt.de
www.erinnerungskultur-hannover.de



Text: Dr. Peter Schulze
Redaktion: Dr. Karljosef Kreter
Grafik: Rita Helmke-Steinert
Druck: Unidruck
Stand: Januar 2014

Der Inhalt dieses Flyers entspricht dem der
Informationstafel beim Holocaust-Mahnmal,
Cora-Berliner-Weg / Opernplatz